

# Welche Fachhochschule für den Kanton?

Bieler Tagblatt, 8.3.2011



**Wir sind Campus! Aber nur, wenn der Grosse Rat dazu Ja sagt und wenn die Stadt den Campus und Agglolac als Einheit sieht.**

Das Frohlocken war gross in Biel, als der Regierungsrat bekanntgab, die Berner Fachhochschule (BFH) werde auf zwei Standorte konzentriert und zwar auf Biel und Bern. Die Departemente Technik und Informatik (TI) plus Architektur Holz Bau (AHB) sollen in Biel zu Hause sein, Wirtschaft Gesundheit Soziale Arbeit (WGS) und die Hochschule der Künste (HKB) in Bern. Das Ganze heisst offiziell «die modifizierte Teilkonzentrationsvariante». In diesem Wortungetüm steckt viel bernischer Regionalsprengstoff.



Benedikt Loderer

Konzentrieren heisst Kleines wegnehmen, um ein Grosses zu bilden, wörtlich übersetzt: zentralisieren, in einem oder mehreren Gebäuden auf demselben Grundstück. Eigentlich wäre eine Vollkonzentration das Klügste, steht im Ergebnisbericht des Kantons: «Die Vollkonzentration (...) bringt klare Vorteile in der Konkurrenz auf nationaler und internationaler Ebene. Die Vollkonzentration bringt einen besseren Auftritt, eine bessere Sichtbarkeit gegen Aussen und eine stärkere Identitätsbildung gegen Innen.» Es gibt also ein Aussen und ein Innen. Aussen meint die Konkurrenzsituation der Fachhochschulen in der Schweiz. Mit brennender Sorge schaut sich die Bernische Erziehungsdirektion um und stellt fest: Alle andern rüsten auf. Neubauten allerorten, Konzentrationen. Die eigenen Studentenzahlen im Sinkflug, die Schwierigkeiten, gute Dozenten zu finden, im Steigen, die Kantonsfinanzen knapp. Ein Gespenst geht um im Kanton Bern: Die lähmende Angst, zweitrangig zu werden. Dass bald nur noch jene Studenten an die Fachhochschule Bern kommen, die es anderswo nicht schafften, das darf nicht werden. Da will der Regierungsrat Gegensteuer geben und das schafft die Vollkonzentration: «Sie bietet das grösste betriebliche Synergiepotenzial und damit die effizienteste Standortlösung.» Departementsübergreifende Veranstaltungen, Weiterbildung, Gästehäuser, studentisches Wohnen, all die Dinge, die mehr sind als

Schulegeben, sind eher möglich, wenn die Hochschule grösser wird. «Es sind diese Dinge, die im nationalen und internationalen Wettbewerb punkten.» Mit der Vollkonzentration sparte man übrigens rund 20 Millionen, rechnet der Ergebnisbericht vor. Warum will der Kanton trotzdem die modifizierte Teilkonzentrationsvariante? Weil man nicht bei null beginnt. Die Künste und die Wirtschaft, die Gesundheit und die Sozialen können in Bern bleiben, wo sie sind, und: «Die Konzentration der beiden Departemente TI und AHB in Biel/Bienne bewirkt für beide erhebliche betriebliche Verbesserungen.» Der Kanton hat sich für das Optimum, nicht das Maximum entschieden. Wie immer bei solchen Rechnungen, entscheidend ist immer derselbe springende Punkt: «Die Umsetzung ist in Biel/Bienne möglich.» Auch das Geld spielt eine Rolle. Die Teilkonzentration Bern/Biel «schafft sowohl betrieblich günstige Voraussetzungen für eine zukunftsfähige BFH, optimiert die Betriebskosten wesentlich und löst dabei vergleichsweise niedrige bis mittlere Investitionen aus.»

Teilkonzentration heisst, Burgdorf verliert. Das ist im Kanton Bern, wo es nur regionale, aber keine kantonale Politik gibt, nicht so einfach. Ob die Fachhochschule national mithalten kann, ist im Grossen Rat weniger wichtig als die regionalen Verlust- und Gewinnrechnungen. Bereits gibt es eine Motion von sechs SVP-Grossräten, die den Übungsabbruch verlangen: «Ein zentraler Campus-Neubau ist aus finanziellen Gründen abzulehnen und würde in Burgdorf zu leer stehenden Gebäuden führen. Durch die Schliessung der Departemente am Standort Burgdorf würde viel Know-how verloren gehen. Deshalb muss eine Zentralisierung gestoppt werden.» Dass die Gebäude für etwas anderes gebraucht werden können, dass das Wissen gezügelt werden kann, spielt keine Rolle, denn die Konzentration ist immer von Übel, immer hat sie «die Situation der Bevölkerung in den betroffenen Regionen eindeutig verschlechtert», wie die Motionäre wissen. Biel sollte sich nicht zu früh freuen. Besser wäre es, sich auf den Verteilungskampf im Grossen Rat Bahnhof vorzubereiten. Vielleicht sollte man die Grossräte auf den Ergebnisbericht aufmerksam machen: «Die Nullvariante schnitt mit deutlichem Abstand zu den Teilkonzentrationsvarianten in der Standortevaluation am schlechtesten ab. Das liegt vor allem an den zahlreichen und massiven Nachteilen aus betrieblicher Sicht.» Namentlich ist der «sehr schlechte Disziplinenmix in Biel/Bienne und Burgdorf wegen der geteilten Standorte der Departemente AHB und TI» ein gravierender Nachteil. Man darf daran erinnern, dass die Aufteilung der Departemente auf

verschiedene Standorte das Resultat der regionalen Verteilungskämpfe war und nun korrigiert werden muss.

Die Teilkonzentration der Fachhochschule ist ein kantonales Projekt, die Stadt Biel ist da nur Mitspielerin. Trotzdem gibt es einige Hausaufgaben zu erledigen. Das Wichtigste ist, den Kanton daran zu hindern, den Campus als Immobilieninvestition zu begreifen statt als städtebauliche Aufgabe. Der Campus, wenn er für Biels Stadtentwicklung einen Beitrag leisten soll, hört nicht an den Grundstücksgrenzen auf. Das Ziel ist das alte: Biel will zum See. Der Campus muss der Auftakt dazu werden. Doch was ist der Zusammenhang zwischen den Projekten Agglolac und Campus, das ist die städtebauliche Generalfrage? Wie wird die Achse von der Bahnhofunterführung über den Walser-Platz zur Zihlbrücke und zur Schneiderstrasse geführt? Was geschieht mit dem Dreieck, eingefasst von der Zihl, dem Fischerweg und der Aarbergerstrasse? Ist es eine Erweiterung von Agglolac oder ein Teil des Campus? Wie sieht der Abschluss der neuen städtischen Achse beim Bahnhof aus? Bleibt es ein betongerahmtes Loch oder setzt ein neues Gebäude am Bahndamm ein fernwirkendes Merkzeichen? Ein Hochhaus gar? Was ist mit dem Regiotram? Fährt es durchs Stedtli Nidau und über den Walser-Platz? Und ganz bescheiden nachgefragt: Was ist der Zusammenhang zwischen dem Bau des Westastes der A5 und all diesen Projekten? Für die Autobahn sind Testplanungen unterwegs, haben sie mit dem Campus etwas zu tun?

Jedes Element für sich zu betrachten ist zu kurz gedacht. Doch der Kanton wird sich um diese Zusammenhänge wenig kümmern, er will Schulhäuser bauen, nicht Biel an den See bringen. Darum muss die Stadt nicht nur politischen Druck machen, sondern auch Vorarbeiten leisten, Ideen entwickeln, vorausdenken. «Wir sind dran», tönt's aus dem Stadtplanungsamt. «Bitte zeigen», ist die Antwort des Stadtwanderers.

Was ist mit den Eigentumsverhältnissen, namentlich was mit dem Denner-Haus? Die privaten Eigentümer haben Verkaufsbereitschaft signalisiert. Allerdings ist dieses Grundstück kein echtes Hindernis. Der geplante Campus lässt sich auch ohne verwirklichen. Trotzdem: für die städtebauliche Entwicklung ist diese Ecke wichtig. Was heute dasteht, ist banal und kümmert sich nicht um die künftige Stadtachse. Ein Abbruch wäre kein Verlust.

Wo stehen wir? Am Anfang. Die nächste Hürde ist die schwierigste: Der Kredit für Projektierung und Landsicherung im Grossen Rat. Er entscheidet nicht darüber, wo die Berner Fachhochschule hin soll, nein, er bestimmt, welche der Kanton Bern überhaupt haben will. Eine, die mithält, oder eine, die langsam verdorrt.

*INFO: Benedikt Loderer ist Journalist, Architekt und Stadtwanderer.*